

Astrid Lindgren  
*Die Prinzessin,  
die nicht spielen wollte*

---

Insel-Bücherei Nr. 1556





Astrid Lindgren

**Die Prinzessin,  
die nicht spielen wollte**

*Drei Märchen*

Aus dem Schwedischen von Karl-Kurt Peters

Illustriert von Pauline Saul

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1556

© Insel Verlag Berlin 2026

# **Die Prinzessin, die nicht spielen wollte**





# **Die Prinzessin, die nicht spielen wollte**

Es war einmal eine Prinzessin, die nicht spielen wollte. Sie hieß Lise-Lotta. Wie fast alle Prinzessinnen hatte sie helles, lockiges Haar und blaue Augen.

Sie hatte ein Zimmer voller Spielsachen. Da gab es die süßesten kleinen Puppenmöbel und Puppenherde mit richtigen kleinen Töpfen und Wasserkesseln, da gab es alle Arten Stofftiere, weiche Katzen und struppige Hunde. Da gab es Baukästen und Malbücher und Tuschkästen und einen richtigen Kaufmannsladen mit Rosinen und Zucker und bunten Bonbons in den Schubfächern. Und trotzdem wollte die Prinzessin nicht spielen.

Ihre Mama, die Königin, war immer sehr traurig, wenn sie Lise-Lotta missmutig in diesem schönen Spielzimmer sitzen sah.

»Lise-Lotta«, sagte die Königin, »willst du nicht spielen?«

»Nein, das macht keinen Spaß«, sagte Lise-Lotta.

»Vielleicht möchtest du eine neue Puppe haben?«, schlug die Königin vor. »Nein, nein«, sagte Lise-Lotta, »ich kann Puppen nicht leiden!«

Da dachte die Königin, dass Lise-Lotta krank sei, und rief den Leibarzt der Prinzessin an, der sofort kam und ihr eine neue Medizin verschrieb. Nun würde sie sicher froh und munter werden und anfangen zu spielen, meinte der Leibarzt.

Aber nein, nichts half.

Lise-Lotta versuchte, es ihrer Mama recht zu machen. Sie



nahm eine Puppe, die ein blaues Kleid anhatte, und zog ihr stattdessen ein rotes an. Auf winzig kleinen Kleiderhaken hingen viele hübsche Puppenkleider. Da war nur zu wählen. Aber als das erledigt war, guckte sie die Puppe an und sagte: »Du bist genauso hässlich wie vorher.«

Dann warf sie die Puppe in eine Ecke und fing an zu weinen.

Die Prinzessin wohnte in einem furchtbar schönen Schloss, zusammen mit ihrem Papa, dem König, ihrer Mama, der Königin, hundert Hofdamen und ebenso vielen Hofherren. Kinder gab es im ganzen Schloss nicht, denn Lise-Lotta hatte keine Geschwister, und die Königin dachte, es gehöre sich nicht, eine kleine Prinzessin mit Kindern spielen zu lassen, die nicht Prinzessinnen oder Prinzen waren. Und da Lise-Lotta niemals andere Kinder gesehen hatte, so glaubte sie, es gäbe auf der ganzen Welt nur große Menschen und sie selbst, die klein war.

Manchmal versuchte eine der Hofdamen, mit Lise-Lotta zu spielen. Aber das fand Lise-Lotta richtig langweilig, und dann setzte sie sich auf einen Stuhl und schwieg.

Das Schloss lag mitten in einem großen Park, und rund um den Park war eine hohe Mauer. Sie war von herrlichen Rosen überwuchert, aber es blieb doch eine Mauer, und man konnte nicht sehen, was draußen war. Natürlich gab es ein großes, prächtiges Portal in der Mauer mit hohen Gittertoren, die jedes Mal geöffnet und wieder geschlossen wurden, wenn der König in seiner goldenen Kutsche mit den sechs weißen Pferden davor ausfuhr. Aber am Portal hielten immer die Soldaten des Königs Wache. Deshalb mochte

Lise-Lotta nicht dorthin gehen, denn sie war ein bisschen schüchtern.

Aber ganz weit hinten im Park hatte die Prinzessin eine kleine Gittertür in der Mauer entdeckt. Dort hielten keine Soldaten Wache, denn die Tür war verschlossen und der Schlüssel hing ordentlich an einem Haken daneben. Oft, sehr oft stand die Prinzessin an der kleinen Tür und sah hinaus.

Und eines Tages geschah etwas Merkwürdiges. Als die Prinzessin wieder zu der Tür kam, sah sie, dass dort draußen ein Mensch stand, der nicht ein bisschen größer war als sie selbst. Es war ganz einfach ein kleines Mädchen, das dort stand, genauso ein kleines Mädchen wie die Prinzessin. Obwohl sie natürlich kein Seidenkleid wie Lise-Lotta anhatte, sondern nur ein kariertes Baumwollkleid.

Lise-Lotta war sehr erstaunt.

»Warum bist du so klein?«, fragte sie.

»Ich bin ja wohl nicht kleiner als du«, antwortete das Mädchen, das übrigens Maja hieß.

»Nein, das sehe ich«, sagte Lise-Lotta, »aber ich dachte, dass nur ich klein bin.«

»Ich finde, wir sind beide ziemlich groß«, sagte Maja. »Da solltest du mal meinen Bruder zu Hause sehen, der ist nur so groß.« Maja zeigte mit beiden Händen, wie klein er war. Lise-Lotta freute sich ganz furchtbar darüber, dass hier jemand war, der genauso klein war wie sie selbst. Und obendrein gab es welche, die noch viel kleiner waren.

»Mach mir die Tür auf, dann können wir spielen«, schlug Maja vor.





»Nein, nein«, sagte Lise-Lotta, »spielen ist das Entsetzlichste, was ich kenne. Spielst du denn?«

»Das kannst du glauben! Ich spiele immer, immer und immer«, sagte Maja. »Mit meiner Puppe hier.«

Sie hielt etwas hoch, was eher aussah wie ein Stück Holz mit einigen Lappen darum. Es war eine gedrechselte Holzpuppe. Vor langer Zeit hatte sie einmal ein Gesicht gehabt, aber jetzt war die Nase ab, und die Augen hatte Maja selbst wieder mit Buntstift angemalt. Lise-Lotta hatte eine solche Puppe noch nie gesehen. »Sie heißt Pia«, erklärte Maja. »Und sie ist so lieb.«

Vielleicht, dachte Lise-Lotta, kann man mit Pia besser spielen als mit anderen Puppen. Aber egal, Hauptsache, sie war mit jemandem zusammen, der nicht größer war als sie selbst. Lise-Lotta stellte sich auf die Zehenspitzen, nahm den Schlüssel vom Haken und öffnete Maja die Tür.

In diesem Teil des Parkes wuchsen große Fliederbüsche. Die Mädchen waren wie in einer Laube, wo niemand sie sehen konnte.

»Schön«, sagte Maja. »Wir spielen, dass wir hier wohnen. Wir spielen, dass ich die Mama bin und du das Dienstmädchen, und Pia ist das kleine Kind.«

»Aha«, sagte Lise-Lotta.

»Aber du kannst natürlich nicht Lise-Lotta heißen, wenn du das Dienstmädchen bist«, sagte Maja. »Ich werde dich einfach Lotta nennen.«

»Aha«, sagte Lise-Lotta.

Und dann fingen sie an. Zuerst war es etwas schwierig, weil Lise-Lotta nicht wusste, was ein Dienstmädchen zu tun

hat oder wie man mit kleinen Kindern umgeht. Trotzdem – sie lernte es.

Vielleicht ist es doch ganz lustig zu spielen, dachte die Prinzessin.

Nach einer Weile wollte die »Hausfrau« in die Stadt gehen, um Lebensmittel einzukaufen.

»Lotta, Sie fegen jetzt den Fußboden«, sagte sie und sah energisch aus. »Und vergessen Sie nicht: Pia muss um zwölf ihren Brei haben. Und wechseln Sie die Windel, wenn sie nass ist.«

»Das kann ich ja machen«, sagte Lise-Lotta.

»Nein, das darfst du nicht sagen«, sagte Maja. »Du musst sagen: ›Ja, gnädige Frau.‹«

»Ja, gnädige Frau«, sagte Lise-Lotta.

Und dann ging die gnädige Frau ihrer Wege, und Lise-Lotta fegte den Boden mit einem Zweig, den sie aus einem Busch abgebrochen hatte. Pia bekam ihren Brei und wurde in jeder Weise versorgt. Bald kam die gnädige Frau wieder nach Hause mit Zucker und Spinat und einem feinen Kalbs-schnitzel. Lise-Lotta sah wohl, dass der Zucker nur Sand war und der Spinat nur Blätter vom Fliederbusch, und das Kalbs-schnitzel war nur ein gewöhnliches Stück Holz. Aber es ging ganz wunderbar, so zu tun, als ob alles echt sei. Und es machte Spaß! Die Prinzessin bekam richtig rote Backen, und ihre Augen glänzten.

Dann machten die gnädige Frau und Lise-Lotta Käse: Sie legten Himbeeren in das feine Taschentuch der Prinzessin und pressten sie tüchtig durch, und der Himbeersaft floss

über Lise-Lottas Seidenkleid, und sie fand, dass es noch nie so lustig gewesen war.

Aber oben im Schloss herrschte große Aufregung. Wo war die Prinzessin geblieben? Die Hofdamen und die Hofherren liefen herum und suchten, und die Königin weinte und suchte auch. Und zum Schluss war es die Königin, die Lise-Lotta im Park hinter den Fliederbüschchen fand.

»Liebes Kind«, rief die Königin, »liebe Lise-Lotta, das geht doch nicht!«



Aber da begann Lise-Lotta zu weinen:

»Ach, Mama, geh weg! Wir spielen doch!«, rief sie.

Da guckte sich die Königin um und sah den Käse und den Spinat und das Kalbsschnitzel und Pia und all das andere. Und stell dir vor, da begriff die Königin, dass es Maja gewesen war, die Lise-Lotta das Spielen beigebracht hatte, und dass deshalb die Prinzessin so rote Backen hatte und so munter aussah.

Trotz allem war die Königin ziemlich klug, und jetzt befahl sie augenblicklich, Maja solle jeden Tag kommen und mit der Prinzessin spielen.

Ratet mal, ob die Mädchen sich freuten! Sie nahmen einander bei den Händen und tanzten umher.

»Aber Mama, warum hast du mir denn nie eine Puppe wie Pia geschenkt, mit der man auch spielen kann?«, fragte Lise-Lotta.

Darauf konnte die Königin nur antworten, dass sie noch nie so eine Puppe in dem feinen Spielwarengeschäft, wo sie das Spielzeug für die Prinzessin einkaufte, gesehen hatte.

Nun wollte Lise-Lotta jedenfalls schrecklich gern genau so eine Puppe wie Pia haben. Zu guter Letzt fragte die Königin, ob Maja nicht eine von Lise-Lottas Puppen dagegen eintauschen wollte. Zuerst wollte Maja davon nichts wissen. Aber die Königin überredete sie, wenigstens einmal mit ins Schloss zu kommen und sich Lise-Lottas Puppen anzusehen.

Majas Augen wurden fast so rund wie Kugeln, so überrascht war sie, als sie in das Spielzimmer der Prinzessin kam.

Noch nie zuvor hatte sie so viele Spielsachen auf einmal



gesehen, und zuerst glaubte sie, sie sei in ein Spielwarengeschäft gekommen.

»Oh, so viele Puppen!«, sagte Maja.

»Liebe, liebe Maja, du darfst dir nehmen, welche du willst, wenn ich nur Pia bekomme!«, bat die Prinzessin.

Maja sah Pia an und dann all die vielen feinen Schlafpuppen. Maja hatte noch nie in ihrem Leben eine Schlafpuppe gehabt.

»Na ja«, sagte sie, »ich muss ja auch an Pias Zukunft denken. So fein wie hier wird sie es bei mir zu Hause nie haben. Da hat sie nur einen alten Schuhkarton zum Schlafen. Nimm sie!«

»Danke, liebe, liebe Maja«, sagte die überglückliche Lise-Lotta. »Übrigens kannst du sie ja jeden Tag besuchen.«

»Natürlich«, sagte Maja.

Aber sie sah Pia schon gar nicht mehr, sondern nur eine große Puppe mit braunem, lockigem Haar und einem hellblauen Seidenkleid.

»Darf ich die nehmen?«, flüsterte sie.

Das durfte sie. Und als Maja der Puppe zufällig auf den Bauch drückte, sagte die Puppe »Mama«.

»Ich muss nach Hause und sie meiner Mama zeigen«, sagte Maja.

Und dann lief sie die Schlosstreppe hinunter und hinaus durch die kleine Tür, die Puppe fest an sich gedrückt. Sie war so glücklich, dass sie vergaß, Auf Wiedersehen zu sagen.

»Komm morgen wieder!«, schrie Lise-Lotta ihr nach.

»Natürlich!«, rief Maja. Und weg war sie.

»Mein süßes, goldiges Kleines«, sagte Lise-Lotta zu Pia,

»nun musst du ins Bett.« Lise-Lotta hatte mehrere Puppenwagen, aber einer war der schönste von allen. In diesem Wagen lag schon eine Puppe. Aber die warf Lise-Lotta auf den Fußboden.

Und dann wurde Pia auf das rosa Seidenlaken mit der Blumenstickerei gelegt und mit der hellgrünen Seidendecke zugedeckt.

Da lag nun Pia mit ihrer abgeschlagenen Nase und ihren angemalten Augen und starrte hinauf an die Decke, als könne sie nicht glauben, dass dies alles wahr sei.

